

Dinstag 23. Mai 2006 (S.26)

Viel Futter für das Hirn und für die Seele

Sandra Kreisler singt Chansons und sinniert mit Wiener Schmäh über Dinge des Lebens

von **SILKE VOGTEN**

Sie wurde schon mal als die „schönste Stimme Österreichs“ beschrieben. Und tatsächlich hört man Sandra Kreisler gerne zu, wenn sie mit dunklem Timbre und ein wenig „Wiener Schmäh“ über die Dinge des Lebens sinniert.

Die Tochter des berühmten österreichischen Kabarettisten und Komponisten Georg Kreisler und der Aachener Schauspielerin Topsy Küppers befindet sich auf Durchreise in Köln. Sie stellt ihr neues Album „Lieder eines Postmodernen Arschlochs“ vor, das sie mit ihrem Lebensgefährten, dem Schweizer Roger Stein, unter dem Namen „Wortfront“ aufgenommen hat. Ein Mix aus Hip-Hop, Chanson und Klas-

sik. Mal bissig, mal melancholisch, fast immer eigensinnig.

Und fragt man die attraktive 44-Jährige, die schon als Schauspielerin, Kabarettistin, sowie Moderatorin erfolgreich



Schreibt und singt gerne intelligente Lieder: Sandra Kreisler.

arbeitete, nach ihrer eigentlichen Passion, ist für sie die Antwort klar: „Das Singen. Und zwar das Singen von deutschen, intelligenten Texten.“ Aber ist das heutige Publikum für eine solche Musik überhaupt offen? Kreisler ist sich sicher: „Oh, ja! Die Leute wollen durch Musik unterhalten werden und gleichzeitig aber auch ein bisschen Futter für das Hirn und für die Seele bekommen.“

So widmet sich Kreisler seit Mitte der 90er Jahre insbesondere dem literarischen Chanson. Dieses will sie aus der Kabarett-Ecke herausholen und wieder als eigenständige Kunstform ins Bewusstsein der Menschen bringen.

Das Chanson – das liegt wohl in der Familie. Sandra

Kreisler scheint mit ihrer nach eigenen Aussagen schwierigen Kindheit und Jugend in einer Künstlerfamilie heute versöhnt. Die Eltern trennten sich, als sie in die Pubertät kam, der Vater meidet bis heute jeden Kontakt zu seiner einstigen Fa-



DAS PORTRAIT

milie. Auch zur Tochter. „Manche Menschen sind so“, erklärt Kreisler ruhig. „Das muss man akzeptieren.“

Vom jüdischen Vater übernommen hat sie die amerikanische Staatsbürgerschaft und seine Lieder, dessen schwarz-

makabren Tenor sie lieber auf eigene Weise interpretiert. Ihr Programm „Kreisler“ mit dem sie seit im deutschsprachigen Raum auftritt, ist ein Erfolg. Sie hat lange gezögert, ob sie nicht lieber in die Eltern verglichen. Dagegen war es mir nie gleich, was die anderen und ich habe das durchgezogen.“

Im März erhielt sie den Andersen Preis. Der Preis der Stadt Bremerhaven wird zweimal jährlich an Künstler und Kunstler des Jahres vergeben. „Gehobene Unterhaltung“ vergeben. „Das ist die Bestätigung für mich, dass ich die Wienerin, die Berlin-Kreuzberg lebt, diesem Wege weiterzu-